

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 49 (1945-1946)
Heft: 22

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auftreten, gelegentlich sogar mit giftgetränktem Widerhaken versehen sein, die in unsere Haut eindringen, wo das in ihnen enthaltene Gift Entzündungen und Geschwüre hervorruft. Viele Vögel meiden solche Raupen; doch weiß man vom Kuckuck, daß er sie verspeist, hat man doch die innere Magenwand von derartigen Raupenhaaren dicht besetzt gefunden. Viele Raupen sind grün und entziehen sich dadurch auf ihren Gewächsen den Feinden. Warum sind denn, wird man sich fragen, doch auch eine Menge Raupen auffällig bunt gefärbt? Ziehen sie nicht gerade dadurch die Aufmerksamkeit ihrer Verfolger auf sich? Wer diesen Fragen nachgeht, entdeckt, daß bunte Raupen häufig widerlich riechen oder giftig sind. Ich erinnere an die „Rübliraupe“, aus der der Schwabenschwanz hervorgeht. Wird diese gereizt oder angegriffen, so stülpt sie am Kopfende mehrere sackartige Gebilde heraus, die einen üblen Geruch verbreiten. Wieder andere Raupen nehmen bei Gefahr eine sogenannte Schreckstellung an, und es ist erwiesen, daß sich Angreifer dadurch imponieren lassen, wenn auch nicht immer. Noch andere Mittel stehen den Raupen zur Verteidigung zu Gebote, so das rasche Einrollen, wobei natürlich die Raupe auf den Boden fällt, aber gerade dadurch, z. B. in tiefem Gras oder zwischen Laub, für den Feind nicht mehr auffindbar ist. Und wer hat nicht schon an Apfelbäumen und anderem Gehölz kleine und große Gespinste, tütenartig zusammengerollte Blätter beobachtet? In diese Gespinste wagt sich mancher Verfolger nicht hinein, und in Blatttüten bleiben die Raupen oft ungesehen und unbemerkt.

Trotz allen diesen und andern Schutzvorrichtungen werden die Raupen in allen Altern von vielen Vögeln vertilgt. Besonders gefährliche Feinde sind aber die Schlupfwespen. Sie legen mit ihrem Legestachel ihre Eier in die Raupen, manchmal schon in deren Eier. Umsonst sind dann die ruckartigen, wütenden Abwehrbewegungen der angegriffenen Raupe. Die Schlupfwespe stößt unbarmherzig ihren Stachel in den Leib der Raupe und versenkt darin ein einzelnes Ei oder deren viele. Damit ist die Raupe zumeist dem Tode geweiht. Zwar frißt sie wacker weiter, wächst und gedeiht; vielleicht verpuppt sie sich sogar. Aber in ihrem Innern schmarotzt die aus dem Ei geschlüpfte Schlupfwespenlarve und nährt sich üppig von den im Raupenkörper aufgestapelten Fettvorräten. Sie atmet sogar, indem sie ihre eigenen Atemröh-

ren mit dem Atemröhrensystem ihres Wirtes in Verbindung bringt. Einmal aber geht es mit der Lebenskraft der Raupe zu Ende. Dann ist die Larve soweit entwickelt, daß sie ihres Wirtes nicht mehr bedarf. Entweder verpuppt sie sich, und der Raupenpuppe, die inzwischen abgestorben ist, entflieht zu gegebener Zeit statt des Falters eine Schlupfwespe. Wie mancher Schmetterlingszüchter hat es schon erlebt, daß an Stelle des erwarteten Falters eine Schlupfwespe aus der Puppe gekrochen ist! Viele Larven fressen sich indes aus der sterbenden Raupe heraus und entwickeln sich außerhalb weiter. Ich erinnere an die sogenannten „Raupeneier“ der Kohlweißlingsraupe. Raupeneier sind das natürlich nicht; denn keine Raupe legt Eier. Vielmehr sind es die Kokons ihres Todfeindes, und der Besitzer eines Gemüsegartens, der diese vermeintlichen Raupeneier vernichtet, tötet damit den wirksamsten Verfolger des Weißlings!

Die Schlupfwespen stellen den Raupen in großer Zahl und auf raffinierte Art nach. Wenn Raupen durch Gespinste, lange Behaarung oder sonstwie geschützt sind, so sind ihre Verfolger mit einem entsprechend längeren Legestachel ausgerüstet, während der Legestachel von Schlupfwespen, die sich an nackte Raupen heranmachen, ganz kurz ist. So ist das Leben der Schlupfwespen bis in alle Einzelheiten auf das Leben der Raupen abgestimmt.

Es kommt sogar vor, daß Schlupfwespen selbst wieder von Schlupfwespen verfolgt werden, die mit ihrem Stachel durch die Raupe hindurch das Ei in die darin lebende Schlupfwespenlarve legen. In diesem Falle sind drei Wesen ineinander geschachtelt, und mit dem Leben triumphiert von den Dreien einzig das Innerste auf Kosten der zwei äußern.

Auch Fliegen stellen den Raupen nach. Eine Fliegenart von der Größe der Schmeißfliege setzt sich ungeniert auf die bis 12 cm lange, hornbewehrte Raupe des Ligustschwärmers und bespickt deren Haut mit einer Menge Eier. Die ausschlüpfenden Lärvelein beißen sich dann durch die Haut, bewohnen ihr Inneres und mästen sich von den Säften des Wohntieres, bis sie sich zur Verpuppung anschicken können, während die stattliche Raupe zugrunde geht.

Diese wenigen Züge aus dem Raupenleben mögen ahnen lassen, wie reich dieses ist an Überraschungen und Merkwürdigkeiten, an Erscheinungen kriegerischer und friedlicher Art, an Schönheit und Lust. fw.